

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 45/46 (1905)
Heft: 22

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

toren auf 29,50° C beim Kulminationspunkt des Tunnels. Bis zu anfang September ging die Luft bei dem Querstollen Km. 8,850 in den Parallelstollen über, um an dessen Nordeingang wieder auszutreten; vom September an wurde letztgenannter Stolleneingang geschlossen und die Luft durch die Querstollen 1, 5, 17, 19, 20, 51 und 52 in den Parallelstollen eingelassen, um nach der Südseite abzufließen. An Druckwasser für die Kühleinrichtungen der nördlichen Tunnelhälfte sind durchschnittlich 32 Sek.-l eingeführt worden.

Für die Ventilation der südlichen Tunnelhälfte wurden durch die zwei mit 400 Umdrehungen laufenden Ventilatoren in 24 Stunden durchschnittlich 3 159 650 m³ Luft in den Parallelstollen eingepresst. Sie trat bei Km. 9,380 in den Haupttunnel über, um vereint mit der von der Nordseite kommenden Luft durch das Hauptportal auszuströmen. Die Luft auf der Südseite erwärmte sich von 17,33° C bei den Ventilatoren auf 32° C bei Km. 9,150. An Druckwasser wurden durchschnittlich 36 Sek.-l geliefert; seine Temperatur stieg von 10,3° C im Pumpenhaus auf 24° C am Verwendungsort. Den kalten Quellen bei Km. 4,400 sind durchschnittlich 45 Sek.-l Kühlwasser entnommen worden, dessen Temperatur von 12,2° C in den Quellen auf durchschnittlich 19,8° C an den verschiedenen Verwendungsstellen zunahm.

Die sonst in Tabelle V gebrachten Angaben über Lufttemperaturen vor Ort entfallen, da beide Stollen durchgeschlagen sind. Für die Arbeitsstellen an Gewölbe und Widerlagern werden Temperaturen von 30° C bis 32,5° C gemeldet.

Die Zahl der Querstollen mit 51 auf der Nordseite und 46 auf der Südseite ist unverändert geblieben; ihre Gesamtlänge beträgt 1406,5 m.

Die Mauerungsarbeiten waren von der Brieger Seite aus fertig erstellt auf 10 508 m an den Widerlagern, auf 10 498 m in Scheitelgewölbe und für 11 511 m Sohlengewölbe. Ausserdem sind von den von der Nordseite aus vorgetriebenen 10 165 m des Parallelstollens 1018 m verkleidet worden. Auf der Seite von Iselle wurden die Mauerungsarbeiten vollendet für 9261 m Widerlager, 9240 m Scheitelgewölbe und 2792 m Sohlengewölbe. Ausgewechselt wurde das Scheitelgewölbe an fünf Stellen, auf zusammen 130 m Länge und die Widerlager an fünf Stellen mit zusammen 50 m. Der von der Südseite auf 9622 m vorgetriebene Parallelstollen musste auf 2682 m Länge verkleidet werden.

Tabelle VI. Gesamtleistung an Mauerwerk.

Bezeichnung der Arbeiten	Nordseite-Brieg			Südseite-Iselle		
	Stand Ende Juni 1905	Stand Ende Sept. 1905	Fortschritt	Stand Ende Juni 1905	Stand Ende Sept. 1905	Fortschritt
Rechtsseitiges Widerlager	m³	m³	m³	m³	m³	m³
Linksseitiges »	24466	25240	774	24402	25177	775
Scheitelgewölbe	21217	21941	724	27086	27993	907
Sohlengewölbe	48021	49610	1589	47909	49539	1630
Kanal	3523	3523	—	8759	11095	2336
Zentrale Ausweichstelle	8770	8932	162	12543	12617	74
	8338	8338	—	—	—	—
Gesamtausmass	114335	117584	3249	120699	126421	5722

Als durchschnittliche Tagesleistung für das Vierteljahr ergeben sich: für die Nordseite 66 m³ Aushub bei Verbrauch von 47 kg Dynamit und 39 m³ Mauerwerk, für die Südseite 138 m³ Aushub bei 51 kg Dynamitverbrauch und 68 m³ Mauerwerk.

Für den Oberbau sind bis Ende September 9961 m³ Schottermaterial von der Nordseite aus bis Km. 10,060 verteilt worden, ebenso sind die Schwellen und Schienen von Km. 0 bis Km. 10 längs dem Dienstgeleise deponiert.

Die auf der Nordseite gemeldeten 70 Unfälle verliefen alle ohne ernste Folgen. Unter den 237 Unfällen auf den Baustellen der Südseite war einer mit tödlichem Ausgang.

Miscellanea.

Der XIII. Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich über das Jahr 1904 ist, mit vier Lichtdruckbildern geschmückt, vor kurzem erschienen und gibt in gedrängter Darstellung ein übersichtliches Bild der ausgedehnten und vielseitigen Arbeiten, die in dem behandelten Zeitabschnitt von der Landesmuseums-Kommission, der Direktion und Verwaltung durchgeführt, erledigt oder begonnen wurden. Es ist zu begrüssen, dass die Landesmuseums-Kommission auch über die Veräusserung der Gegenstände diskutiert hat, die als Doubletten, mit Fehlern behaftet, oder aus andern Gründen für die Sammlungen des Landesmuseums entbehrlich sind. Leider ist diese Frage, die doch in Anbetracht der beschränkten Räume für eine rationelle Aufstellung und Benützung durch das weitere

Publikum von grundlegender Bedeutung ist, «noch nicht über das Stadium der ersten grundsätzlichen Erwägungen hinausgekommen». Auch die von der Kommission angeordneten Katalogisierungsarbeiten gehen nur langsam vorwärts. In der prähistorischen Abteilung scheinen die Arbeiten in diesem Jahre derart fertiggestellt worden zu sein, dass in Zukunft der Katalog stets à jour geführt werden kann. Auch der Glasgemäldekatalog ist dank der rastlosen Arbeit des Direktors beendet und wird in absehbarer Zeit zum Druck gegeben werden können; aber für alle übrigen Abteilungen ist, wie der Bericht eingesteht, «auf dem Felde der Katalogisierung noch eine Arbeit zu bewältigen, die Jahre in Anspruch nehmen wird». Gerade desto eifriger sollte an der Ordnung, Sichtung, Bearbeitung und Veröffentlichung der aufgestapelten Schätze gearbeitet werden; denn das Museum, das doch zunächst zur Erziehung des Volkes dienen soll, ist dafür unbrauchbar solange nicht jeder Gegenstand zum mindesten offensichtlich genau bezeichnet ist. Mehr als einen gewissen ästhetischen Genuss von den heimlichen Stuben und ein beklemmendes Gefühl des Stauens über das, was man alles in diesen Räumen zusammengebracht und aufgestapelt hat, wird der gewöhnliche Besucher von einem Gang durch das Museum nicht nach Hause nehmen können, da die Masse der unbezeichneten Gegenstände ihn verwirrt und der zur allgemeinen Orientierung trefflich geeignete Führer einerseits nicht von jedem erstanden werden kann, andererseits oft gerade auf spezielle Fragen, für die sich der Besucher interessiert, keine Antwort gibt. Es wäre daher unseres Erachtens die erste und wichtigste Aufgabe, die Katalogisierungsarbeiten energischer an Hand zu nehmen.

Erfreulich ist, aus dem Bericht zu ersehen, wie sich das Museum in gesunder Entwicklung nummehr ausbaut. Nützliche Ankäufe, reiche Schenkungen sorgen dafür, dass der Bestand erweitert und ergänzt wird; neue Installationen, Konservierungsarbeiten und ein lebhafter Werkstättenbetrieb helfen das Vorhandene zu sichern und für eine spätere Bearbeitung vorzubereiten. Nur in den an und für sich nicht zahlreichen Publikationen ist eine Stockung eingetreten. Zwar hat der «Anzeiger für schweizerische Altertumskunde» vor allem in dem vor kurzem erschienenen Heft I des Jahrgangs erfreulich viel Neues und Interessantes gebracht, aber die Bilderpublikation «Kunstgewerbliche Altertümer aus dem Schweizer Landesmuseum» wird nach der Erklärung der Verlagsfirma auf der bisherigen Basis nicht mehr erscheinen können, was lebhaft zu bedauern ist. Hoffentlich wird sie nicht völlig verschwinden. Besonders beglückwünschend muss man die Direktion für die überaus glückliche und wirksame Aufstellung des Portals der 1785 errichteten und 1902 abgebrochenen Emmenbrücke bei Luzern am Ufer der Sihl zwischen der Zollbrücke und dem Wirtschaftspavillon

Moderne Pariser Bauten.



Abb. 14. Detail vom Hause René Lalique.

Erker aus Lindau i. B.

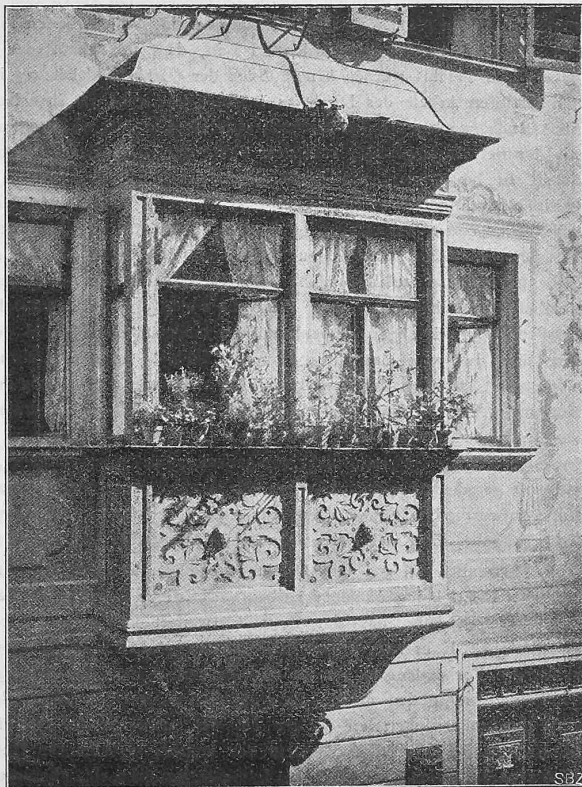


Abb. 1. Erker vom Hause Ludwigstrasse Nr. 105.

(Nach «Blätter für Architektur und Kunsthandwerk».)



Abb. 2. Erker vom Hause Kramergasse Nr. 15.

in der Platzpromenade. Wenn dadurch zu ähnlicher Verwendung alter Bauteile in andern Teilen des Parkes Anregung gegeben würde, müsste man der Landesmuseumdirektion noch ganz besonders danken. Die Museumsleitung steht schwierigen Aufgaben gegenüber, das ist aus dem vorliegenden Hefte zu ersehen. Aber es kann auch aus der ganzen Berichterstattung entnommen werden, dass sie mit Eifer bestrebt ist, möglichst zufriedenstellende Lösungen zu finden. Möge sie darin unbeirrt fortfahren!

Erker aus Lindau i. B. Wir entnehmen den «Blättern für Architektur und Kunsthandwerk»¹⁾, die durch ihre trefflichen Tafelreproduktionen bekannt sind, drei reizvolle Erkeransichten aus der benachbarten Bodenseestadt Lindau i. B. Die begleitenden Textmitteilungen von Dr. H. Stegmann bezeichnen als den ältesten Erker den vom Hause Burggässl Nr. 140,

¹⁾ «Blätter für Architektur und Kunsthandwerk». Verlag von Max Spielmeier, Berlin SW. Preis vierteljährlich 6 M., Ausland 7 M.

Meine ersten Bauherren.¹⁾

II. Teil.

Plauderei von *J. Kunkler*, Architekt in Zürich.

I.

Von Prag nach München übersiedelt, trat ich in ein dortiges Baugeschäft als stiller Teilnehmer ein und hatte mit diesem Schritt alle Gelegenheit, eine grosse Anzahl von Wohnhäusern, sowie andern Bauten zu entwerfen und auszuführen.

Mein Associé, der wahre Typus eines self-made man, der es vom Maurerlehrling bis zum Baumeister gebracht hatte, fuhr in eigenem elegantem Einspanner, im Winter in Biberpelz gehüllt. Dementsprechend war auch seine Bildung, sodass der neu eingetretene Teilhaber in architekturen, des lieben Friedens wegen, manches hinunterzuschlucken hatte, was einem Magen grössern Kalibers keine Verdauungsstörung verursacht hätte. So war es dem Baumeister nicht recht, wenn ab und zu auch der Architekt auf dem Bauplatz nachsehen kam, wesswegen diese Besuche möglichst eingeschränkt wurden. Gleichwohl erwiesen sich solche Gänge oft recht notwendig, wie nachfolgendes Beispiel zeigen mag.

Seit meiner Ankunft in München war ich bald in einen weitem Kreis liebenswürdiger Menschen getreten, dank der Freundschaft meines Jugendfreundes O. v. P., der mich überall einführte, wo er selbst sich heimisch fühlte. Unter den verschiedenen Aufträgen, die unser Baugeschäft diesen Bekanntschaften zu verdanken hatte, war der Bedeutendste: Ein Saalbau für die *Münchener-Kindl-Brauerei* jenseits der Isar, welcher auf den Fundamenten von sieben alten Bierkellern errichtet werden musste. Hier nun, beim Aufmauern der Fassaden, als diese eben über das Terrain emporkamen, musste ich bemerken, dass die Pfeiler ungleich breit waren. Im

¹⁾ Vorgetragen im Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein. Vergleiche Bd. XLI, S. 6, 29 und 100.

Plan fanden sie sich richtig in gleichen Dimensionen notiert; auf mein erstauntes Befragen erklärten die beiden Poliere, die sich der besondern Gunst ihres Herrn erfreuten, dass sie sich nicht nach den eingeschriebenen Maassen gerichtet, sondern mit dem Masstab jeweils den Pfeiler im Plan abgestochen und darnach angelegt hätten. Mein Kompagnon wollte die angefangenen Pfeiler nicht ändern lassen und erst meine Drohung, dem Bauherrn Mitteilung davon zu machen, konnte ihn endlich zum Wegreissen derselben bewegen; auch gelang es mir, wenigstens den dümmern Polier von diesem Bau zu entfernen.

Ein ander Mal musste ein erbitterter Kampf mit dem praktischen Kompagnon ausgetragen werden, weil er durchaus das Holzgebälk, das unter und über dem grossen Saal auf säulengetragenen Unterzügen ruhte, mit diesen nicht verschrauben wollte. Wenn man weiss, dass dieser Saal, damals der grösste einheitliche Raum in ganz Deutschland, an 5000 Personen zum Sitzen fasst, so erscheint es begreiflich, dass der Architekt des Baues alle Hebel in Bewegung setzte, eine entsprechend ausreichende Sicherheit der Konstruktionen und Dimensionen zu erzielen. Erst nachdem die Hülfe meines Vaters in St. Gallen angerufen worden, konnte der praktische Mann zum Nachgeben gezwungen werden.

Bezüglich der Konstruktionen und der Angaben über Höhe und Stärke von Eisen- und Holzbalken, Säulen, Unterzügen u. a. m. hatte mein Kompagnon die Überzeugung, ein rechter Baumeister müsse das alles dem Auge und Gefühl nach bestimmen können; danach handelte er auch; ein Glück für ihn war es, dass er den Bau dieses Riesensaales nicht allein ausführte und sein Associé die statischen Berechnungen aufstellte, wovon er allerdings keine Ahnung hatte.

In diese Zeit fällt der Auftrag zum Bau einer Villa für Hrn. Georg Pschorr, Bierbrauer, die in seinem Privatgarten hinter dem Bavariakeller (allwo bereits eine hübsche Kegelbahn von Professor Hauberrisser stund) gebaut werden sollte. Georg Pschorr hatte ich schon länger im Kegel-